

Bericht von der Podiumsdiskussion am 20.10.2022 auf der Frankfurter Buchmesse: Open Access-Paradigma und die spezifischen Kompetenzen von Verlagen

Im Rahmen des Projekts [AuROA](#) fand auf der Frankfurter Buchmesse eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Open Access-Paradigma und die spezifischen Kompetenzen von Verlagen: Umriss einer transparenten, vielfältigen und effektiven Publikationslandschaft in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ statt. Die Teilnehmer:innen vertraten Perspektiven der Verlags- und Bibliotheksbranche sowie der Wissenschaft: Dr. Jasmin Lange (Brill Verlag), Dr. Karin Werner (transcript Verlag), Arend Kuester (Springer Nature) und Dr. Nicole Walger (Universitätsbibliothek Duisburg-Essen). Im Dialog miteinander sollte versucht werden, auch auf Basis von Ergebnissen des Projekts AuROA, zu skizzieren, wie eine künftige vielfältige Publikationslandschaft aussehen könnte – vor allem für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Moderiert wurde die Diskussion von AuROA-Projektmitglied Christoph Bläsi, Professor für Buchwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Relevanz von OA und Rolle von Verlagen

Es bestand auf dem Podium Einigkeit darüber, dass – im Zusammenhang z.B. mit Qualitätssicherung oder auch der Herstellung von Aufmerksamkeit – erfahrene Wissenschaftsverlage wesentlich zum Erfolg von wissenschaftlichen Publikationen beitragen können. Die Teilnehmer:innen waren sich auch einig, dass Open-Access-Publizieren aktuell und in Zukunft eine hohe Relevanz habe und dafür die notwendigen Strukturen geschaffen und Prozesse etabliert werden müssten; Austausch und Kooperationen seien dazu unabdingbar. Kuester bedauerte, dass die für (gutes) Open Access erforderliche Infrastruktur so komplex sei, dass sie eigentlich nur noch mit einer gewissen (Verlags-)Größe leistbar sei. Werner forderte v. a. deswegen mehr Zusammenarbeit von kleinen und mittleren Qualitätsverlagen, um die nötigen, oft mit hohen Investitionen verbundenen Vorhaben zu ermöglichen. Lange betonte, dass kleine und mittelständische Verlage die Verantwortung hätten, in den „exklusiven Raum“ einzubrechen, auch durch Kooperation und Konsortienbildung. Walger plädierte dafür, einen Schritt weiter zu gehen und die Chancen der Digitalisierung zu nutzen, um im Publikationswesen echte Innovation ins Werk zu setzen, etwa durch interaktive Elemente in Grafiken. Sie erläuterte, dass schon diesseits dieser Herausforderung Wissenschaftler:innen zunehmend unzufrieden mit Leistungen von Publikationsdienstleistern seien und zudem in der Regel nicht über juristische Kenntnisse verfügten; hier setzten Bibliotheken an. Walger betonte die Notwendigkeit, dabei nicht nur die Hard Sciences, sondern auch die Geistes- und Sozialwissenschaften zu berücksichtigen.

Finanzierung

Noch mehr ins Grundsätzliche gehend kritisierte Werner dann die marktbeherrschende Stellung von Konzernen und forderte – in Ausdehnung des aktivistisch verwendeten Begriffs auf große Wissenschaftsverlage – ein Ende des „Plattform-Kapitalismus“. Auch Lange kritisierte, dass vor allem große Verlage die Möglichkeiten für Open-Access-Publikationen hätten. Sie verwies darauf, dass Naturwissenschaftler:innen bessere finanzielle Möglichkeiten hätten als andere. Walger betonte die Relevanz der in Projektbudgets etc. zu berücksichtigenden Finanzierbarkeit von (Open Access-)Publikationen, da Forschung im vollen Sinne des Austauschs sonst nicht mehr möglich sei. Dies betonte sie auch im Anschluss auch an Lange, die das für die Naturwissenschaften zu einem gewissen Grade gesichert sieht, nicht aber für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Auf die Forderung nach einer schnellen Transformation in Richtung scholar-led, die den Anteil der Verlagsbeteiligung an



Publikationen natürlich verringern würde, betonte Kuester, dass der Verlag auch Verantwortung gegenüber seinen Mitarbeiter:innen (und Kund:innen) habe und dass er versuchen würden, dieser nachzukommen. Walger wies – an Arend Kuester gewandt – darauf hin, dass Verlage aber auch Verantwortung gegenüber den vielen „ehrenamtlichen“, d.h. ohne Anstellung oder Vergütung arbeitenden Mitarbeiter:innen habe, also gegenüber Autor:innen, Herausgeber:innen und Gutachter:innen, die in der Kalkulation bisher nicht berücksichtigt würden. Diesen Mitarbeiter:innen, die in großem Maße zum Erfolg von Verlagen beitragen, sollten wenigstens ihre (Nutzungs-)Rechte am eigenen Text gewährt bleiben.

Abschließend wies Christoph Bläsi darauf hin, dass die Ergebnisse des Projekts AuROA, insbesondere der Leistungskatalog und der Vertragsgenerator (deren Präsentation zum Zeitpunkt der Buchmesse noch bevorstanden), wichtige Schritte zur Unterstützung von Autor:innen beim Publizieren im Open Access seien – und zwar insbesondere auch für den auf der Buchmesse diskutierten Fall der Beteiligung von Verlagen. Sofern sich Verlage darauf einließen, könnten die Transparenz und Kommunikation auf Augenhöhe ebenfalls Wege in eine neue Publikationskultur weisen.

